Frage: Beschreiben Sie Ihren Reiseweg.

Antwort: Ich ging hinaus und ging los, ohne zu wissen, wohin, so ging ich vierzig Tage.

Frage: Durch welche Länder sind Sie gereist?

Antwort: Ich kam in ein Land, wo Menschen mit Hundsköpfen leben. Sie, die Hundsköpfler, sahen mich an und taten mir nichts. Sie hausen mit ihren Kindern allerorts, bauen ihre Nester ins Gestein. Hundert Tage ging ich, ihr Land zu queren, dann kam ich ins Land der Pygmäen. Männer, Frauen, Kinder zuhaufliefen mir über den Weg. Ihr Anblick schreckte mich, ich meinte, sie könnten mich fressen. Also beschloss ich, mir die Haare auf dem Kopf zu zausen und stracks auf sie zuzugehen, denn liefen sie vor ihnen weg, so fräßen sie mich. Also verfuhr ich so, und sie – ihre Kinder schnappend, mit ihren Zähnen knirschend – liefen auf und davon. Und ich stieg auf einen hohen Berg, wo keine Sonne strahlt, kein Gehölz sprießt und kein Gras, allweil nur garstiges, zischendes, zähneknirschendes Getier. Die mit den Zähnen knirschten, waren Aspiden, Hydren, Wyvern und Basilisken. Auch andere Reptilien sah ich, deren Namen ich oft nicht wusste. So ging ich vier Tage, Zischen in den Ohren. Ich verstopfte sie mit Wachs, da ich das Schlangenflehen zu ertragen nicht imstande war.

Frage: Entspricht das der Wahrheit?

Antwort: Hier sehen Sie noch das Wachs in meinen Ohren. Als dann ging ich noch weitere fünfzig Tage, ohne zu wissen wohin, und stieß auf eine Scholle von Eis, ellendick. Mich durchbeißend, querte ich das Land.

Frage: Wo, wann und wie überschritten Sie die Grenze?

Antwort: Ich kam an einen großen Fluss und trank mich satt an seinem Wasser, das war so süß, dass mir die Lippen klebten, süßer noch als Honig und Honigwaben. Und als die neunte Stunde schlug, ergoss sich Licht in diesen Fluss, siebenmal heller als das Tageslicht. Und Winde wehten in dem Land: Der Westwind war grün und der von Sonnenaufgang her fuchsrot, der von Norden aber rot wie frisches Blut und der von südwärts weiß wie Schnee.

Frage: Sind Sie sicher, dass alles so gewesen ist, wie Sie sagen?

Antwort: Jener Fluss war so breit als wie der Himmel, der sich darin spiegelte, so bodenlos tief wie ein huschender Augenblick. Und als ich mich anschickte überzusetzen, da schnaubte der Fluss und sprach: Hier ist kein Durchkommen für dich, kein Mensch kann meine Wasser queren. Sieh doch, was über den Wassern ist. Ich sah hin und erblickte eine Wand aus Wolken, die vom Wasser in den Himmel ragte. Und eine Wolke sprach: Kein Vogel dieser Welt durchdringt mich und kein Windhauch, geschweige ein anderer.

Frage: Wie sind Sie dann über die Grenze gelangt?

Antwort: Da betete ich zu Gott, dem Herrn, und zwei Bäume sprossen aus der Erde, die waren wunderhübsch geziert und voll duftender Früchte. Und der eine, diesseits am Ufer stehend, neigte sich herab zu mir, hieß mich in seinen Wipfel steigen, dann hob er mich empor und neigte sich hinüber zur Mitte des Flusses. Dahin kam ihm der andere Baum entgegen, nahm mich auf in seinen Wipfel, bog sich zur anderen Seite, setzte mich ab. Dergestalt erhoben sich die Bäume und brachten mich über den Fluss.

Frage: Na schön. Von mir aus ... Aber wie alt sind Sie überhaupt? Sie haben hier »neunzehn Jahre« angegeben. Wie alt sind Sie wirklich?

Antwort: Ich war 165 Jahre alt, da zeugte ich meinen Sohn Methusalem, seither blieb ich noch 200 Jahre am Leben und bin jetzt 365 Jahre alt.

Frage: Wie ging es weiter?

Antwort: Die erste Nacht des Monats Nissan schlief ich. Und im Schlaf befel mein Herz eine große Trübsal. Und weinend sprach ich im Traum, da ich den Grund für meine Trauer nicht zu fassen wusste: Was wird aus mir? Wachte auf, lag lange schlaflos, nass vom Schweiß. Wusste erst einmal nicht, wo ich war. Dann fiel es mir ein. Ich wollte weglaufen irgendwohin, da mir nun war, als wäre ich ein anderer, nicht ich selbst. Um mich her Schniefen und

Schnarchen. Irgendwo tropfte Wasser. In der Ferne ein vorüberfahrendes Auto. Plötzlich hörte ich eine Uhr. In ihrem Innern reges Leben. Ich setzte die Mütze auf, warf mir die Jacke um die Schultern, ging hinaus. Trat auf eine gefrorene Pfütze. Das Eis splitterte fächerförmig.

Frage: Und da, in jener Winternacht – ein April, in dem noch der Märzmoder steckte – hat das alles angefangen?

Antwort: Ich weiß nicht. Ich nahm die Mütze ab – der Schweiß war schnell getrocknet. In der Dunkelheit beim Wachpilz bewegte sich etwas. Jemand rief mich: Enoch, bist du's? – Ja, antwortete ich. Komm her! Ich hab eine Büchse Kondensmilch. Gezuckert! Ich ging hin, ohne zu wissen, wer das war. Er öffnete die Büchse mit dem Bajonett. Wir begannen das Zeug zu schlecken. Tunkten den Finger ein und leckten ihn ab.

Frage: Wieso ausgerechnet Enoch?

Antwort: So hieß ich seit eh und je: im Kindergarten, in der Schule, bei der Armee. Mein Nachname ist Enochin. Alle sagten Enoch zu mir.

Frage: Und wussten doch nichts von den Behältern der Wolken, den Behältern des Taus? Ganz zu schweigen von dem, was zwischen Verweslichkeit und Unverweslichkeit ist?

Antwort: Was meinen Sie? Ich verstehe nicht.

Frage: Schon gut. Wir haben nicht mehr viel Zeit – auf allen Schiffen, den fahrenden wie den gesunkenen, werden die Gläser geschlagen. Wissen Sie was, erzählen Sie doch gleich einmal davon, wie der Hosengummizug gegen den nackten Bauch klatschte, sonst werden wir hier nie fertig.

Antwort: Die ersten Tage in der Einheit gab es Prügel.

Frage: Das ist nicht außergewöhnlich, oder?

Antwort: Wir haben uns ja auch gar nicht gewehrt. Dass nach der Vereidigung noch härter zugeschlagen werden würde, auch ins Gesicht, das wussten wir schon. Vor der Vereidigung schlugen sie einen nicht ins Gesicht.

Frage: Sagen Sie, was war das für eine Einheit, wo stationiert?

Antwort: Eine ganz normale Einheit, nichts Besonderes. Mit zwei Kiefern am Tor, die da stehen wie Wächter, früher stand da ein ganzes Kiefernбатаillon. Aber das ist nicht so wichtig. Wichtig ist nur, ich sitze eines Sonntags im Aufenthaltsraum vor dem Fernseher, da kommt dieser Sergej rein, Spitzname: der Graue, und brüllt: »Stillgestanden! Die Kaserne sieht aus wie ein Schweinestall! Marsch, marsch!« Ich im Laufschrift aufs Zimmer, da liegen die Soldaten auf den Betten, und meines ist ganz zerwühlt. Ich bringe es in Ordnung, der Graue geht hin und zerwühlt es wieder. So geht das eine volle Stunde. Alle haben ihren Spaß. Zwischendurch kriege ich Tritte von denen, die in der Nähe liegen. Und der Graue schnipst sich die ganze Zeit den Gummizug seiner Unterhose gegen den Bauch. Wir waren die Frischlinge, eben aus der Grundausbildung gekommen, in der ersten Nacht wurde uns der traditionelle Empfang bereitet: Man zwang uns, mit Handtüchern »den Winter auszutreiben«. Einer, der sich weigerte mitzutun, bekam einen Schemel über den Kopf. Und dann war da noch ein Fall...

Frage: Jaja, ich weiß, ich kenne eure Fälle! Gleich erzählen Sie mir, wie Sie morgens mit der Zahnbürste die »Landebahn« in der Kaserne schrubben mussten.

Antwort: Ach, Sie etwa auch?

Frage: Ja, was dachten denn Sie? Dass es andere leichter hatten? Dass die nicht auch den Abgängern die Betten machen mussten, die Kragenbinden einnähen? Putz- und Flickstube, wissen Sie noch? Kahl geschorene Dachse waschen und bügeln den Abgängern die Hemden. Der Graue trug seine nach der Mode der Altgedienten, mit diesen krassen Abnähern. Und plötzlich siehst du dich im gesprungenen, beschlagenen Spiegel, und in deinen Augen hockt die nackte Angst: nur keine Bügelspuren! Nur ja nichts versengen!

Antwort: Sagen Sie bloß, Sie hatten auch einen Grauen? Mit der Gewohnheit, sich den Gummi seiner blauen Unterhosen gegen den Bauch zu schnipsen?

Frage: Einmal, wie ich ihm die Binde in den Hemdkragen nähte, mir dabei in den Finger stach, und das auch noch so ungeschickt, dass ich ihm die Binde versaute mit einem winzigen Blutströpfchen – was da losging!

Antwort: He, das war doch ich, dem das passierte! Erst bekam ich einen Fausthieb in den Magen, und wie ich mich vor ihm krümmte und japste und spuckte, rammte er mir den Ellbogen ins Kreuz, dass ich umfiel. Dann noch den Stiefel – freilich nicht richtig, eher mit Augenmaß, um keine Brüche zu riskieren. Außerdem hatte er noch einen speziellen Dreh: mir die Arme mit einer Hand hinter den Rücken zu ziehen, die andere so über Mund und Nase zu legen, dass ich keine Luft mehr kriege, und zu warten. Bist du kurz davor wegzutreten, klappt er die Hand ein Stück auf, dass du einen Atemzug machen kannst, und sperrt wieder zu. Am Ende nimmt er sie weg und wischt sie ab – an den Stoppeln auf meinem Kopf.

Frage: Und wissen Sie noch, wie die in der Banja Ihren Pimmel sahen, klein und blass und ohne den geringsten Bewuchs, und lachten sich scheckig, kriegten sich nicht wieder ein? Das haben Sie denen hoffentlich nicht übel genommen? Bedenken Sie: zwei Jahre Kaserne, und nur an Badetagen, auf dem Weg durch die Stadt, lässt sich ein bisschen spannen auf das zivile Leben, das sowieso größtenteils aus verkleideten Offizieren besteht, und alle Frauen sind deren Frauen, und die Banja ist gleich ums Eck. Kein Wunder, wenn selbst das Laub unter den Füßen mit den Stiefeln anzubandeln scheint... Die Jungs sind doch das blühende Leben, also jedenfalls noch nicht tot, wovon sollen sie anders reden als von Frauen, der ganze Politunterricht handelt nur davon, wer ihn ihr wo am liebsten gleich einmal reinstecken möchte, während der Politoffizier in seiner roten Ecke, und neuerdings im schwarzen Talar, immer dieselbe Schote vom greisen, schlappen Spartaner erzählt. Angetreten, in den Krieg zu ziehen, wird er gefragt: Was willst *du* denn noch ausrichten? Und gibt grinsend zur Antwort: Und wäre ich nur dazu nütze, dass der Feind sich an mir sein Schwert stumpf

haut ... Wie kann man bloß so viele Männer alleine miteinander lassen, ganz ohne Frauen! Auf so lange Zeit! Eine Schweinerei! Du liegst nachts da, Kopf unter der Decke, und würdest so gerne küssen, dich anschmiegen, eindringen ... Stellst dir wer weiß was vor. Bis dein Lebenssaft, heiß und scharf, im Laken verendet. Und schlafen musst du hinterher im Kalten und Feuchten.

Antwort: Stimmt, alle haben sie nur das eine im Kopf. Und vielleicht noch das Saufen. Als ich zum ersten Mal Ausgang bekam, sagte der Graue zu mir: Du bringst eine Flasche mit rein. Wenn nicht, fick ich dich nächste Nacht vor versammelter Mannschaft in den Arsch. Kannst dir dein Loch schon salben!

Frage: Und? Brachten Sie ihm eine?

Antwort: Was blieb mir weiter übrig.

Frage: Am Tor wurde doch bestimmt gefilzt?

Antwort: Der Graue ist rausgekommen. Er war ja kein Untier. Hat mehr so gedroht. Und letztlich kann der Mensch es überall aushalten. Aber schwer war es schon. Kaum bist du eingeschlafen, kommt er besoffen reingetorkelt, und du musst hoch, ihm die Stiefel ausziehen. Er rülpst, und du weißt Bescheid: Salzgurken und Sauerkraut. Verbeugung!, brüllt er und will, dass du einen Diener vor ihm machst. Du tust es, und er: Tiefer, Scheißkerl, tiefer! Du überwindest dich und beugst dich noch tiefer, der Typ packt dich im Nacken und zieht dein Gesicht dicht vor sein Gesäß in den dunkelblauen Unterhosen. Verharrt einen Moment, konzentriert sich und furzt. Haste 'ne Nase genommen?, fragt er und lässt dich los. Ab ins Nest! Und du kletterst zurück auf dein Doppelstockbett und denkst vor dem Einschlafen an etwas Schönes. An Mama zum Beispiel. Wenn man doch aufwachte und zu Hause wäre, und ihre Quarkpuffer stünden fertig auf dem Tisch ... Hier graut indes schon der Morgen, und du wirst geweckt vom Schrubber im Gesicht.

Frage: Aber Sie hätten sich drücken können?

Antwort: Einer bei uns hat das versucht – hat sich am Gürtel aufgehängt, aber so, dass er sich nicht erdrosselt – er dachte, er kriegt

so den Paragraphen 7b – Psychopathie. Hat nicht gefruchtet. Der Alte hat ihn gezwungen, sich hinter der Kaserne einzugraben, und alle haben auf ihn gepisst.

Frage: Sie auch?

Antwort: Ich auch.

Frage: Warum?

Antwort: Sagen Sie bloß, das verstehen Sie nicht?

Frage: Doch, doch.

Antwort: Wozu fragen Sie dann.

Frage: Wie ging es weiter?

Antwort: Es kam der Tag, an dem ich in der Waffenkammer die MPi ausgehändigt bekam, gegen Unterschrift im Journal. Klammheimliche Freude! Ein Gefühl von Freiheit: Jetzt könntest du hergehen und deine Munition auf diese ganzen Typen ringsum verballern. Den Grauen vor allem. Nichts und niemand könnte dich hindern daran. Ich griff mir die Kalaschnikow und ging auf Streife, den Stacheldraht lang. Starrte in die Dunkelheit. Es hatte schon geschneit, dadurch war überall so ein fahles, kaltes Leuchten. Und dieses Knirschen unter den Füßen. Wie gerne hätte ich einen grünen Apfel genauso zwischen den Zähnen knirschen gehört. Ich lief vor mich hin, schaute hoch zu den Sternen, versuchte mich in den Sternbildern zurechtzufinden, dabei ist der Große Wagen das einzige, das ich kenne. Zwei Sterne fielen mir auf, die einen Doppelpunkt ergaben, und ich dachte: Das wird mein Sternbild, dieser Doppelpunkt. Und ich musste daran denken, wie der Graue den Aufbau der Welt erklärt hatte: dass alle Planeten nur Atome einer anderen, übergeordneten Welt wären. Und unsere Atome wiederum auch irgendwo Planeten. »Wenn ich jetzt hier ausspucke«, sagte der Graue, »dann reißen davon Tausende Galaxien, wie unsere Milchstraße eine ist, die Hufe hoch!« Vielleicht hatte der Graue ja recht damit, vielleicht ist das wirklich so. Ich lief da also vor mich hin, ganz in Gedanken, und jeden Moment konnte ein Wachhabender auftauchen oder der Unteroffizier vom Dienst. Und nach Dienstvorschrift

müsste ich dann, wie Ihnen bekannt sein dürfte: Halt! Wer da? schreien. Und wenn keine vorschriftsmäßige Antwort kommt, in die Luft schießen. Das wäre Schuss Nummer eins. Und wenn der andere auf diese Warnung hin nicht stehen bleibt, müsste ich die Schusswaffe gezielt gegen ihn anwenden.

Frage: Und? Wo ist das Problem?

Antwort: Man könnte ja auch erst auf denjenigen schießen und dann in die Luft. Die Frage ist, ob sich das im Nachhinein feststellen ließe, welche Kugel die erste war und welche die zweite?

Frage: Das ist alles Theorie. Erzählen Sie, wie Sie sich hinkauerten und den Lauf der durchgeladenen, entsicherten Waffe gegen sich richteten.

Antwort: Mir war in dem Moment, als hockte ich über der Latrine, und diese verschissene Grube, aus der es einem kalt an den Arsch zieht, wäre das Leben. Wo ich nun gleich hineinkippte. Und sie würden sich hinterher kaputtlachen über mich, auch in diesem Fall. Die finden ja alles zum Lachen.

Frage: Und just in dem Augenblick gab es den Donner?

Antwort: Ja, irgendwo in der Ferne gewitterte es, mit einem hallenden, rollenden Donner, so als liefe jemand über ein Garagenblechdach. Da, wo wir früher wohnten, sah man aus dem Fenster rechter Hand auf ein Fabriktor und linker Hand auf Garagen, da sind wir als Jungen immer drauf herumgeklettert. Die Dächer bogen sich, das Blech war rostig und mürbe. Mir gefiel es, wie das donnerte, wenn wir drüberweg trampelten. So als erzeugten wir ein fernes Gewitter. Die Garagenbesitzer tobten, versuchten uns zu fangen. Einmal veranstalteten sie ein Kesseltreiben. Wir sprangen von einem Garagendach hinüber aufs andere, ich hatte Pech, sprang zu kurz und fiel runter. Ich wurde hervorgezerrt und verprügelt. Die Mutter sah es durchs Fenster und kam gerannt. Die hätten mich totgeprügelt, wenn sie nicht gewesen wäre.

Frage: Es donnerte also am Himmel, als liefe einer übers Garagendach – und dann?

Antwort: Dann rief ich: Herr, wie hast du das wieder hinbekommen!

Frage: Und da wurden Sie zum Grauen befohlen, der saß in einem gynäkologischen Stuhl. Richtig?

Antwort: Ja, wir hatten die Keller eines alten Krankenhauses zu entrümpeln. Und da stand so ein verrosteter komischer Stuhl auf dem Hof. Selbiger. Der Graue hatte darin Platz genommen, Beine gespreizt, nur in Stiefeln und Unterhosen, und schnipste sich den Gummi gegen den Bauch.

Frage: Fanden Sie es nicht irritierend, nachdem Sie durch den Schnee gestapft waren, die scharfe kalte Nachtluft atmeten, den Grauen in bloßen Unterhosen anzutreffen?

Antwort: Darüber hab ich in dem Moment gar nicht nachgedacht. Ich bin zum Grauen befohlen, also gehe ich hin – da gibt es keine Fragen. Ich kam dazu, wie der Gagause verprügelt wurde. Das war so ein mickriger kleiner Moldawier, keine Ahnung, wie der zu uns geraten war. Die Gagausen, verkündete der Graue, seien gar kein richtiges Volk, nur die Nachfahren irgendwelcher türkischer Truppenteile, und Gagause bedeute aus dem Türkischen übersetzt Verräter. Jeder sollte hingehen und irgendwas mit ihm anstellen. Ich kickte ihm die Stiefelspitze gegen das Schienbein, er sprang auf, hielt sich das Bein vor Schmerz. Aber einen Verräter, den muss man nicht bedauern. Ob nun Gagause oder nicht.

Frage: Und was tat der Gagause?

Antwort: Nichts weiter. Hockte in einer Ecke und wimmerte ein bisschen, dann schleppte er wie alle die Krankenhausbetten auf den Hof.

Frage: Und dann?

Antwort: Dann fragte ich: Sag mal, Grauer, wie hast du diese Welt nur so hinbekommen?

Frage: Und er?

Antwort: Er ließ den Gummizug gegen seinen Bauch klatschen und gab zur Antwort: In jedem Batzen Spucke fliegt ein Universum. Es scheint ja nur so, als stünde der Glockenturm fest, und die Sonne

ginge hinter ihm unter. Seit Kopernikus' Zeiten wissen wir, dass die Sonne sich nicht vom Fleck rührt, während wir zum Teufel fliegen. Im Anfang war der Mensch, dann seine Spucke. Um mein Universum zu starten, musste ich erst einen Menschen schaffen. Sein Fleisch schuf ich aus dem kippenübersäten Fußboden hier, sein Blut aus rostigem Leitungswasser, seine Augen aus grünem Flaschenglas, die Knochen aus Bettgestellen, den Geist aus Wolken, die Sehnen und Haare aus dürrerem Gras, den Puls aus Zugluft, den Atem aus Wind, die Fürze aus trockenem Schneetreiben. Und ich hieß ihn durch die Welt irren auf der Suche nach Gott, nach Fleisch und nach Weibern. Und dass die Spuren auf dem Weg davonliefen, und der Fuß bliebe zurück. Und vom Hund soll es heißen, dass er stirbt, und vom Menschen, dass er verreckt. – So sprach er.

Frage: Aber es muss Ihnen doch klar gewesen sein, wie schwer es ist, Herr der Welt zu sein! Fingernägel wollen auch leben, und sie können nichts dafür, dass Sie daran knabbern. Die Schildkröte wüsste gern, wie alles ausgeht, aber das Kind schmettert sie gegen den Asphalt, um zu erfahren, wie alles begann. Der Landmann bittet um Regen, der Seemann um günstigen Wind und klares Wetter, der General um einen Krieg, und der Soldat träumt davon, nach Hause zu kommen und die Achselklappen zum Fenster hinauszuerwerfen.

Antwort: Wovon reden Sie da?

Frage: Davon, dass, sollten wir tatsächlich nur ein Atom im Auswurf eines Grauen sein und im Begriff, zum Teufel zu fliegen, auch in diesem Rotzuniversum eine Katze im Fenster sitzt und mit der Pfote Schneeflocken fängt. Und auch in dieser Welt gibt es einen Talmud, der davon erzählt, wie ein Kalb zu einem weisen Mann kam, traurig darüber, dass man es schlachten wolle, und der Weise sagt zu ihm: Geh, wohin man dich führt – dazu bist du geschaffen.

Antwort: Was denn für ein Katze? Was soll das alles heißen?

Frage: Das soll heißen, dass zuerst ich der Altgediente bin, und Sie sind der Dachs, und nachher ist es umgekehrt: Sie sind alt-

gedient, ich bin Frischling. Und jemand muss uns Spunden ja zeigen, wo es langgeht! Die Sprache des Schicksals, sein Gurten, will erst einmal verstanden sein! Sind wir doch blind von Geburt an, sehen nichts, können den Zusammenhang der Ereignisse, die Verbundenheit der Dinge nicht erfassen – so stößt der Maulwurf, wenn er seinen Gang gräbt, gegen dicke Wurzeln und hält sie für unüberwindlich, die Krone, die von diesen Wurzeln genährt wird, geht über seine Vorstellung. Genauso kann sich der Trupp, der da im Eilmarsch, mit vollem Sturmgepäck, mitten im schneelosen Winter den Waldweg entlangzieht und einzelne nackte Äste aus dem Frühnebel hervortauchen sieht, die Krone nicht vergegenwärtigen: ihre Herbstfärbung, den Wind, das Rascheln ihres Laubes und dass sie wie ein Paar Lungen aussieht. Wirbeltiere und wirbellose Tiere reagieren auf ihre Umwelt verschieden – Erstere erhöhen ihre Temperatur, wenn die Umgebungstemperatur fällt, und frieren trotzdem; Letztere leben in beständiger Harmonie mit ihrer Umwelt, werden zu Eis, wenn der Winter anbricht, und tauen wieder auf, wenn es an der Zeit ist. Man muss warten können, sich gedulden, bis man »Vize« ist und von da an nicht mehr verprügelt wird, und ist man erst Abgänger, werden einem selbst die Hemden gewaschen, die Kragenbinden eingenäht, die Stiefel geputzt, die Fersen gekrault. Im Speisesaal packen wir uns die Teller so voll es geht, und was wir nicht schaffen, lassen wir stehen, freilich nicht ohne vorher hineingerotzt zu haben, damit es die Dachse, die noch so wenig von der Liebe wissen und schon so viel vom Hass, trotz Kohldampf verschmähen. Und setzt sich einer von den Spunden in unserem Beisein auf den einzigen Schemel in der Putz- und Flickstube, dann lassen wir den Gummizug gegen den Bauch klatzen und sagen: Ha, welch eine Beleidigung für einen Abgänger, und darum hat gefälligst jeder herzukommen und dem Töpel in die Fresse zu spucken. Und keiner wird es wagen, sich uns zu widersetzen, ein jeder kommt und spuckt. Und darauf beruht das ganze fliegende Spuckeuniversum – sonst müsste die Welt

zusammenbrechen, auseinanderrutschen, vom Winde verweht wie ein Stapel beschriebenes Papier über das Parkett.

Antwort: Muss das sein?

Frage: Es ist schließlich eine Initiation. Das Wunder der Verwandlung einer pickligen Raupe in einen perlmuttfarbenen Schmetterling! Die Aufnahme in die seltsame, unergründliche Welt der Erwachsenen! Das Ritual der Männlichkeit, das Sie durchlaufen müssen, um dieses Mysterium hernach durchs ganze Vaterland zu tragen, in alle Garagen, alle Betten hinein. Durch Spucken, Pissen, Furzen – na und? Jede Kultur hat ihre speziellen Hürden für werdende Männer. Da seid ihr nicht die Ersten und nicht die Letzten, die es traf. Kein anderer als Tacitus berichtet, im Stamme der Chatten habe ein Spund sich weder Kinn noch Oberlippe rasiert, ehe er nicht seinen ersten Feind getötet. Bei den Taifalen und Herulern hätten Sie keine Frau berühren dürfen, ohne zuvor einen Eber mit bloßen Händen erlegt zu haben! Und da können Sie noch von Glück reden, dass Ihnen nicht zwischen den Beinen herumgeschnippelt wird wie bei manchen anderen. Auf Sumatra werden die Jungen nicht nur beschnitten, sondern aufgeschlitzt – sie kriegen einen Schnitt in die Unterseite der Harnröhre, wonach sie wie die Frauen nur noch im Sitzen pinkeln können. Ganz klar, wozu das alles: Die jungen Krieger sollen ihre menschlichen Züge abschleifen und zu höheren Wesen – Wölfen, Bären oder Wildhunden – werden. Alles halb so schlimm also. Ein bisschen Qual muss sein. Entscheidend ist etwas anderes.

Antwort: Nämlich?

Frage: Schönheit.

Antwort: Das Klatschen von Hosengummi am Schmerbauch – was soll daran schön sein?

Frage: Wissen Sie noch, wie die Soldaten auf dem Hof des Krankenhauses mit einem ramponierten Gummiball Fußball spielten? Nach jedem Schuss hatte der Ball eine Delle, die sich langsam wieder ausbeulte – so als atmete der Ball, holte durch seine Löcher Luft ... Zuletzt hielt es auch den Grauen nicht mehr auf seinem

Sessel, er sprang auf und versetzte dem Ball einen solchen Tritt, dass er nunmehr einem Gummimützchen ähnelte. Empfinden Sie diese Episode denn nicht als schön? Natürlich nicht die Art Schönheit, die einen aus der Auslage des Zeitungskiosks anlacht, nein, eine wahrhafte, lebendige Schönheit. Ganz abgesehen davon, dass diese Männer in Stiefeln und blauen Unterhosen, die da auf dem scherbenübersäten Krankenhaushof dem Ballmützchen nachjagen, ein Opfergelübde abgelegt haben. Bereit, sich – ihre Wolkenhirne, ihren Pulsstrom, ihren Atemwind – für andere, für das Vaterland hinzugeben. Und das soll nicht schön sein? Waren jene zwei denn nicht schön, die mit einem Bündel Brennholz fürs Opferfeuer zu Berge stiegen, ein alter Mann und ein ganz junger, und der Junge will von seinem Vater immerzu wissen, wo denn das Opferlamm sei, und bekommt zur Antwort: Wart's ab, du wirst sehen? So auch hier: Im Pulk, als verschwitzter, braun gebrannter Haufe, poltern sie mit schweren Stiefeln über den Asphalt, schlittern über Glasscherben – im Glauben, sie liefen dem Ball einfach so hinterher, um ihm den Stiefel in den Wanst zu treten, dass es kracht – aber das scheint ihnen nur so. Vom Krankenhaushof folgen sie dem Ball, der Luft lässt, seinen Geist aufgibt, auf den zerfahrenen Feldweg, und weiter durch Kornfeld und Birkenwald. Manchmal, wenn jemand den Ball auf ein Garagendach gepfeffert hat, bleiben sie stehen, um zu verschnauften, und während einer mit den Stiefeln übers Blechdach poltert, fragen sie, wie zur Besinnung kommend: Sag mal, Grauer, wo ist eigentlich das Opfer? Wo ist das Lamm? – Wartet es ab, das erfahrt ihr schon noch!, erwidert er, im selben Moment wird der Ball vom Dach herabgeworfen, und der fröhliche Haufe bolzt weiter. Stiefel trampeln durch das Kornfeld, durch den Birkenwald. Und ab morgen ist immer Krieg.

Antwort: Wie schnell es dunkel geworden ist.

Frage: Macht nichts, dämmern wir ein bisschen vor uns hin.

Antwort: Still haben Sie es hier. Ein bisschen Glockengetön. Da weiden Kühe im Nebel.

Frage: Ja, hier ist es still.

Antwort: Aber sagen Sie mal, warum schreiben Sie das überhaupt alles auf, was ich sage, wenn es doch sowieso keinen Zweck hat? Genug jetzt, wird es irgendwann heißen, Schluss mit der Kuhglockenoper, verschwinde! Das kriegen am Ende alle zu hören, so viel weiß ich.

Frage: Ich schreibe, damit etwas von Ihnen bleibt.

Antwort: Sie meinen, was Sie da aufschreiben, ist das, was von mir bleibt, wenn ich weg bin?

Frage: Jawohl.

Antwort: Wogegen das, was Sie nicht aufschreiben, mit mir verschwindet? Nichts davon bleibt?

Frage: So ist es. Nichts bleibt.

Antwort: Und ich darf über alle und jeden erzählen?

Frage: Ja, aber wir haben sehr wenig Zeit. Erzählen Sie von denen, die Ihnen lieb sind.

Antwort: Von Mama?

Frage: Zum Beispiel.

Antwort: Gut. Aber da muss ich mich konzentrieren. Das Wichtigste in Erinnerung rufen. Ich weiß noch, wie ich als Kind einmal am Einschlafen war und gerade noch mitkriegte, wie sie hereinkam, und das wohl im Pelzmantel, denn es wurde kalt im Zimmer. Haben Sie das?

Frage: Ja. Ist das alles?

Antwort: Sie dürfen mich nicht treiben. Ich verliere so schon den Faden.

Frage: Vielleicht das mit den Pralinschachteln und dem Eis?

Antwort: Ach ja, natürlich. Mama arbeitete in einem Laden und brachte öfter mal eine Schachtel überlagerte Pralinen nach Hause. Das heißt, die sie mitbrachte, waren immer ganz frisch, die alten verkaufte sie den Leuten. Sie hatte es faustdick hinter den Ohren. Später bekam sie eine Anstellung als Eisverkäuferin mit fliegendem Stand, doch gleich am ersten Abend betrank sie sich, verteilte ihr Eis kostenlos und schlief über dem Kübel ein. Aber hören Sie,

das ist doch alles nebensächlich! Sie bringen mich ganz durcheinander.

Frage: Was noch?

Antwort: Ich entsinne mich, wie ich im Krankenhaus lag und meine Eltern mich nicht besuchen durften – Quarantäne. Mama kam und stand unten vorm Haus, ich hinterm Fenster, sie schrie irgendwas herauf, was aber nicht zu hören war – das Fenster ging nicht auf, selbst die Lüftungsklappe war zugeklebt. Wir kamen auf die Idee, in Großbuchstaben auf ein Blatt Papier zu schreiben, was sie für uns abgeben sollten, und hielten es gegen die Scheibe. Doch noch am selben Tag froren die Scheiben zu.

Frage: Wissen Sie, warum Ihre Mutter Ihnen den Vornamen Ihres Vaters gab?

Antwort: Nein.

Frage: Sie stellte sich vor, sie würde eines Tages, wenn Sie ein bisschen größer wären und in einer Horde Rotznasen unterwegs, genauso nach Ihnen rufen wie einst nach ihm – genauso freudig – nur um zu sehen, wie Sie sich umdrehen. Wissen Sie etwas über Ihren Vater?

Antwort: Gar nichts. Es hat mich auch nie interessiert. Dieses Schwein. Hat uns sitzen gelassen, da war ich noch gar nicht geboren. Er ist tot. Ich weiß noch, dass es Winter war, als er starb, in einer anderen Stadt, im Frühjahr sind Mama und ich hingefahren. Im Zugabteil saß so ein komischer Alter, über und über tätowiert. Der sagte, aus dem Fenster auf die Gleise starrend, auf einmal: Hier liegt unter jeder Schwelle einer begraben. Als wir auf den Friedhof kamen, war der Schnee weg, der Boden aufgetaut, und statt eines Grabhügels gab es eine Kuhle. Wir standen vor dem auf meinen Vater gesackten Lehm, Mama drückte mich an sich und sagte: »Nun haben wir also keinen Papa mehr.« Als hätten wir vorher einen gehabt... Irgendwie fällt einem gar nichts ein, wens drauf ankommt. Da ist so viel passiert, aber was davon zu erzählen lohnte – keine Ahnung.

Frage: Erzählen Sie von etwas anderem. Lesen Sie gern?

Antwort: Früher ja. Ich hatte mal ein Buch mit Darstellungen, woraus der Mensch besteht. Fünf kleine Nägelchen bedeuteten: So und so viel Eisen steckt in unserem Organismus. Ein Salznäpfchen hieß: so und so viel Salz. Dasselbe mit kleinen Schöpfkellen, Reagenzgläsern, Tüten und so weiter. Außerdem mochte ich Seefahrtsgeschichten. Die Stundenglocken auf den Schiffen fand ich wunderbar. Mein Lieblingsbuch war eines über Geschichte, es handelte von Fürst Wassili, dem von seinem Cousin die Augen ausgestochen wurden. Ich las es und dachte: Was waren das damals für bestialische Zeiten. Die Menschen müssen grausam und brutal gewesen sein.

Frage: Und was geschah damals mit dem Tischtennisball auf der Datscha?

Antwort: Ach, das war nichts weiter. Ich hatte der alten Nachbarin die Lupe geklaut und sengte damit Ameisen an. Ich weiß sogar noch, was mir dabei durch den Kopf ging: Ha!, dachte ich, da kriecht eine Ameise und ahnt von nichts, während ich schon weiß, dass in kürzester Zeit – zack! – der Brennpunkt der Sonne auf sie fallen wird. Falls ich sie nicht doch verschone und eine andere aussuche. Vollstrecken oder verschonen – alles in meiner Hand. Die einen richte ich hin, die anderen begnadige ich. Sie können nichts dafür. Und nichts daran ändern. Ich, der Lenker des Ameisenschicksals! In dem Moment pfiiff jemand. Ich drehte mich um. Es war Lenka, die Nachbarstochter. Sie stand am Zaun. In der einen Hand Federballschläger, in der anderen einen Tischtennisball. Sie fragte, ob ich mitspielen wolle. So kam das. Aus dem Spiel wurde nichts Rechtes, wir liefen zum Fluss und spuckten von der Brücke ins Wasser. Was gibt es da groß zu erzählen? Es war in den Sommerferien in Bykowo, wir führten Krieg gegen die Waldschule, Kiefernzapfen flogen über den Zaun hin und her. Mit dem Federballschläger ließen sich die Zapfen wunderbar verschießen. Die zischten ab wie Gewehr kugeln. Ich versteckte mich mit Lenka im Gebüsch. Bergeweise Kiefernzapfen im Turnhemd, als Munitionsvorrat. Damit beschossen wir die

kranken Kinder – es war eine Waldschule für Tbc-Kranke – und sie uns. Irgendwann warf Lenka einen Schotterstein. Von da an waren auch wir unter Schotterbeschuss. Die Straße war asphaltiert worden, es gab Schotterhaufen. Ein richtiger Krieg. Ich schoss irgendwem ein Loch in den Kopf.

Frage: Wissen Sie, dass Sie einen Sohn haben?

Antwort: Ja. Aber ich weiß nichts über ihn. Hab ihn nie gesehen.

Frage: Erzählen Sie von der Mutter des Kindes.

Antwort: Von Lika habe ich hier geträumt, stellen Sie sich vor. Ich steh auf Wache, und auf einmal kommt sie an. Ich rufe laut: Halt, oder ich schieße! – und dazu im Flüsterton: Wo kommst du denn her? Sie kommt heran, küsst mich auf den Mund, legt mir die Hände auf die Schultern. Ihre Finger kommen mir vor wie Rangstreifen auf den Schulterstücken ... So ein Quatsch. Damals bin ich am Seil ins Fenster ihres Wohnzimmerzimmers geklettert. Lika hat Witze gemacht, von wegen, es wäre ihr Zopf. Sie war Krankenschwester, machte ein Fernstudium. Manchmal kann ich nachts nicht einschlafen, so stark ist auf einmal der Wunsch, sie zu berühren, ihr Haar zu riechen. Und plötzlich sehe ich vor mir – wie leibhaftig! – ihre Knie rosa durch die schwarze Strumpfhose schimmern, und wie die strammen Schenkel den kurzen Rock zu einem Schirm entfalten. Einmal kam ich mit einem angebrochenen Fingernagel, und sie fürchtete um ihre Strumpfhose. Moment!, sagte sie und schnitt mir mit ihrer krummen kleinen Schere den Nagelrest ab.

Frage: Was hat Sie zu Ihnen gesagt? Irgendetwas von Belang?

Antwort: Einmal, als ich den Kopf auf ihren Bauch legte, da sagte sie plötzlich: In einem früheren Leben war ich deine Mama.

Frage: Und das mit den Schokoladentalern?

Antwort: Stimmt. Als Kind bekam sie einmal ein schönes Samttäschchen mit goldener Kette geschenkt, das mit Schokoladentalern in Gold- und Silberpapier gefüllt war. Sie fuhren mit der Eisenbahn. Sie wollte sich unbedingt mit der Tasche schlafen legen, doch es hieß, dann würde die Schokolade schmelzen, und

die Taler wären platt. In der Nacht aber wurden sie beklaut, alles Gepäck war weg – auch das Täschchen.

Frage: Noch was?

Antwort: Ja, mir ist noch in Erinnerung, wie sie sich mit einem Lappen die Stiefel putzte und sagte, in einer Stadt, wo man sich jeden Tag eine Salzschiicht von den Schuhen reiben muss, könne man nicht leben.

Frage: Aber wie hat sie Ihnen gesteckt, dass sie noch einen anderen hatte?

Antwort: Sie sagte, die Liebe wäre so groß, dass sie nicht als Ganze existieren könnte. Sie wäre wie eine Apfelsine – rund und schön und doch aus einzelnen Stücken bestehend. Man käme nicht umhin, außer dem einen auch noch den anderen zu lieben und einen Dritten dazu, damit zusammengenommen die große Liebe dabei herauskommt. Die Menschen, die man liebte, wären alle viel kleiner, die Liebe passte nicht in sie hinein. Lika hatte so ein Heft, wo sie diverse Gedanken eintrug. Nicht ihre eigenen natürlich. Irgendwo hatte sie gelesen und in ihr Heft geschrieben, ein Baum werfe viel mehr Samen aus, als die Erde zum Keimen bringen könne, ein Bergbach halte sich ein riesiges Bett für das Frühjahrshochwasser in Reserve, und auch eine Seele könne sich entfalten, wenn es darauf ankommt. Und der Tag komme gewiss, an dem sie sich auftut ... Liebe war das nicht, so viel weiß ich. Und wenn doch, dann eine Hassliebe.

Frage: Sie sollten sich da nicht so sicher sein.

Antwort: Themawechsel, bitte.

Frage: Wie Sie wollen. Aber haben Sie wenigstens verstanden, warum sie das Kind nach Ihnen benannte?

Antwort: Sie bringen mich immerzu durcheinander. Worüber sprachen wir gerade? Ich war dabei, Ihnen von der Grundausbildung zu erzählen, nicht wahr? Im Anschluss wurden wir nach Mosdok in Ossetien entsandt. Dort steckte man im Staub wie in einer Höhle.

Frage: Wie das?

Antwort: Da ist so viel Staub, den man mit dem Schützenpanzer aufwirbelt, dass er ringsum bis in den Himmel steigt und sich dort zusammenwölkt. Anschließend kommt das Zeug wieder runter – in die Haare, die Kleider, den Proviant. Nach kurzer Zeit kannst du die Leute nicht mehr unterscheiden. Die ersten Tage hatte sich mir der Staub dermaßen ins Gesicht gebrannt, dass ich beim Waschen nicht mit der Hand darüberfahren konnte, so höllisch tat das weh. Die Gesichter wurden zu dicken schwarzen Masken, aus denen nur das Weiße der Augen hervorleuchtete. Wochenlang gab es keine Möglichkeit, sich zu waschen, und wenn dann der Wasserwagen kam, zogen wir uns nackig aus und wurden mit dem Schlauch abgespritzt. Die Wäsche wurde gewaschen und nass, wie sie war, wieder angezogen. Kommen Sie mit dem Schreiben hinterher?

Frage: Ja.

Antwort: Und bei Regen wird der Staub in Minutenschnelle zu einer undurchdringlichen Schlammwüste. Alles ein Brei. Der Schlamm schluckt alles, jede Spur. Überall nur Matsch und Schlick. Der von den Panzern aufgewühlte fette Lehm klebt an den Sohlen, kiloschwer. Vor dem Zeltingang werden die Stiefel mit dem Feldspaten gesäubert, trotzdem wandern die Lehmfladen bis in die Betten, unter die Decken, das Zeug frisst sich in die Jacken, verstopft die Gewehrläufe. Jede Reinigung kann man vergessen: Kaum sind die Hände gewaschen, klebt alles wieder und glitscht. Man stumpft ab, wächst mit einer Schlammkruste zu, versucht sich in der warmen Jacke zu verkriechen, die Körperwärme zu erhalten. Die Hände stecken im Dreck wie in angegossenen Handschuhen. Das nasse Brennholz wird mit Dieselöl überschwappt, aus der Konservenbüchse direkt in den Ofen; durch das klamme Zelt ziehen ätzende, harzige Rauchschwaden.

Frage: Was ist Ihnen aus den ersten Tagen dort erinnerlich?

Antwort: Wie wir an den Kindern vorüberkamen. Eine Schar kleiner Jungen und Mädchen kam auf die Straße gelaufen. Wir lachten sie an, versuchten auch sie zum Lachen zu bringen, schnit-

ten Grimassen – keines der Kinder lächelte zurück. Und vor den verlassenem, abgepackten Häusern zerrten hungrige Hunde an den Ketten und heulten. Anders die Hunde in Grosny, die waren fett, sie hatten genug Aas zu fressen.

Frage: Ist notiert. Weiter!

Antwort: Einmal schlugen wir unser Zelt in einem zerschossenen Haus ohne Dach auf, die Fensterhöhlen füllten wir mit Ziegelsteinen. Da stand ein Buddeleimer herum, in dem sich Wasser gesammelt hatte und gefroren war. Ich drehte das Eimerchen um, ein Topfkuchen aus Eis fiel heraus.

Frage: Weiter.

Antwort: Wir hatten immer solchen Durst, dass keiner die Tabletten zur Wasseraufbereitung, die der Feldverpflegung beilagen, wirklich benutzte, denn dann hätte das Wasser erst einmal vier Stunden stehen müssen. In der Zeit konnte einer verdursten. Also schöpften wir das Wasser mit der hohlen Hand direkt aus dem Fluss und tranken, eine zementfarbene Brühe.

Frage: Und wie schmeckte dieses Wasser?

Antwort: Wozu müssen Sie das alles wissen? Das Wasser roch nach faulen Eiern. Jemand meinte, Schwefelwasserstoff wäre gut für die Nieren. Das sagten wir uns also beim Trinken jedes Mal. Wozu sollte man diesen Geschmack der Nachwelt überliefern?

Frage: Fahren Sie fort.

Antwort: An die Frauen in den schief getretenen Latschen und knallbunten Kleidern kann ich mich erinnern. Die Flüchtlingsfrauen in Tschetschenien kleiden sich möglichst grell. Umwickeln sich den Kopf mit schönen bunten Tüchern. Wer trauert, trägt doch eigentlich Schwarz, aber sie wickeln sich in das Bunteste, was sie haben. Eine von denen, das weiß ich noch, lief hin zu dem, was von ihrem Haus übrig war, stand lange davor und starrte. Dann warf sie mir einen Blick zu und ging schweigend weg.

Frage: Sonst noch was?

Antwort: Wie der Graue zu Tode kam, das weiß ich auch noch genau.

Frage: Wo war das?

Antwort: In der Nähe von Bamut. Wir hatten gerade hinter einer Scheune gestanden und eine in den Ärmel geraucht, die Fluppe in den Tiefen der Jacke verborgen, da raunzte er: »Bleib, wo du bist, Enoch!«, und sprang auch schon um die Scheunenecke, den Riemen der Kalaschnikow ums Handgelenk gewickelt. Kurz darauf fielen Schüsse, und er kam zurückgekrochen mit aufgerissenem Bauch, die Gedärme hinter sich herschleifend – durch Stroh und Scheiße. Er starb auf der Stelle. Ich saß daneben und sah zu, wie das Blut sich mit dem Wasser der Pfütze unter ihm vermengte. Und den Himmel seh ich noch vor mir, Federwolken im Abendrot, wie gerippt.

Frage: Was empfanden Sie da, nach allem, was er Ihnen angetan hatte?

Antwort: Der Graue war ein guter Kerl. Ohne ihn wäre alles noch viel schlimmer gewesen. Die Entmenschung hatte brutal um sich gegriffen, er war der Einzige, der sich noch zusammennahm. Einmal nach einem Gefecht fiel uns ein Verwundeter in die Hände. Und wir hatten kurz zuvor erleben dürfen, was die mit unseren Verwundeten anstellten, so etwas hatte ich noch nicht gesehen: Zweien unserer Jungs hatten sie die Augen ausgestochen, die Ohren abgeschnitten, sämtliche Gliedmaßen ausgerenkt und umgedreht. In unserem Zorn banden wir ihn an den Schützenpanzer und schleiften ihn ausgiebig durch den knochenharten Lehm. Dann ließen wir ihn auf offener Fläche liegen, wollten ihn langsam in der prallen Sonne verrecken sehen. Der Graue ging hin und erschoss ihn. Aus Mitleid. Das missfiel allen, aber keiner wagte gegen den Grauen Einspruch zu erheben. Und dann so ein dämlicher Tod. Aber einen klügeren gibt es wohl nicht. Einmal schoss ich eine Panzerfaust ab und hantierte dabei so ungeschickt, dass der Abgasstrahl dem Grauen direkt ins Ohr schlug. Er rollte die Böschung hinunter, hielt sich die Nase zu, um den Druck aus den Ohren zu kriegen, schluckte. Ich dachte: Der bringt mich um! – aber nichts dergleichen. Er hat geflucht,

das war alles. Dort im Krieg war der Graue so was wie mein Bruder. Wir teilten miteinander das Fressen und wickelten uns in kalten Winternächten zu zweit in einen Teppich. Man schlief ja ganz verschieden, mal auf offener Straße, mal im luxuriösen Bett, ohne sich auszuziehen, in den schmierigen Jacken. Tut mir leid um ihn. Wenn es was zu saufen gab, kippte er seine Ration und hielt andächtig inne: Boah, das zieht rein! Als ginge der liebe Gott barfuß durch die Adern ... Das ist nun alles so lange her, und trotzdem schrecke ich noch manchmal nachts hoch, weil mir so ist, als hätte ich einen Gummizug gegen einen Bauch klatschen gehört. Ich wache auf und frage in die Dunkelheit: Bist du es, Grauer?

Frage: War's das, oder kommt noch was?

Antwort: Überall Schmierereien. *Russenschweine*, stand an den Ruinen.

Frage: Haben Sie Zivilisten getötet?

Antwort: Zivilisten sind die nur tagsüber auf dem Basar, nachts wird mit dem Granatwerfer Jagd auf Verwundetentransporte gemacht. Einmal schnappten wir einen, der mit seiner Bazooka auf Jungs aus unserer Kompanie geballert hatte. Den fesselten wir mit Draht an seine Knarre, übergossen ihn mit Benzin und zündeten ihn an. Unsere Jungs waren im Auto verbrannt, das sollte er nun auch haben. Erst hat er uns wortlos hantieren lassen und so seine Verachtung gezeigt. Wie die Stichflamme hochging, hat er losgebrüllt.

Frage: Haben Sie auf Kinder geschossen?

Antwort: Wozu müssen Sie das wissen?

Frage: Um zu vergeben. Jemand muss es erfahren, damit er es Ihnen nachsehen kann.

Antwort: Wer seid ihr denn hier, dass ihr meint, ihr könntet Vergebung gewähren?

Frage: Ich bin nur Protokollant. Frage und Antwort. Damit von Ihnen etwas bleibt. Von Ihnen bleibt nur, was ich hier protokolliere.

Antwort: Das lässt sich sowieso nicht vergeben. Wie er da stand und sich den Rotz von der Nase wischte – die Mantelärmel rotzsilbern bis zum Ellbogen rauf. Noch ein ganzer Knirps. Wusste aber genau, dass wir Russen seinen Vater getötet hatten. Wenn er ein bisschen größer ist, wird er ihn rächen. Uns vergibt so einer garantiert nicht. Und sowieso bleibt ihm nur dieser Weg, wo sollte er sonst hin. Er hat gar keine Wahl. Einen von der Sorte griffen wir auf, der hatte Dutzende Patronen in der Tasche, die Kuppen der Geschosse abgefeilt, wenn die treffen, wirken sie wie Dum-dum-Patronen. Dieser Knirps mit den rotzsilbernen Ärmeln wird niemals groß werden und meinen Sohn vor die Knarre kriegen.

Frage: Weiter.

Antwort: Mir kann schon deshalb keiner vergeben, weil keiner es wagen wird, mich anzuklagen. Klar?

Frage: Wie ging es weiter?

Antwort: Hören Sie auf, mich anzutreiben.

Frage: Unsere Zeit ist wirklich fast um. Versuchen Sie sich noch an etwas zu erinnern, das Allerwichtigste nur.

Antwort: Was soll das sein?

Frage: Das spielende Kind auf der Straße, dem plötzlich der Kopf platzte – durch einen russischen Scharfschützen. Oder das Bombardement von Schali. Ein dreijähriges Mädchen spielte auf der Straße vor dem Haus, wo es wohnte, da kam ein Flugzeug geflogen, und hinterher gab es kein Kind mehr – im buchstäblichen Sinne. Sie haben anstelle des Kindes den kleinen Mantel begraben. Kind heißt auf Tschetschenisch *malik-du*, das lässt sich übersetzen mit: »Ein Engel ist da.«

Antwort: Was soll das? Sie müssen etwas verwechseln. Da war ich nicht dabei.

Frage: Was spielt das für eine Rolle? Erzählen Sie, wie Ihre Mutter nach Tschetschenien kam, um Sie zu suchen.

Antwort: Darüber weiß ich nichts.

Frage: Männer aus dem Wehrkreiskommando waren bei ihr zur Haussuchung erschienen und hatten ein Papier vorgewiesen mit

der Aufforderung, sie solle ihren Sohn »freiwillig zurückschicken«. Auf die Art erfuhr sie, dass sie einen UE zum Sohn hatte – so heißt das: unerlaubte Entfernung von der Truppe. Lief wie vor den Kopf geschlagen eure Gastellostraße lang und sagte sich: Lieber Gott, mach, dass er lebt und gesund ist, und wenn das nicht mehr geht, weil er tot ist, dann mach, dass sie ihn schnell getötet haben, ohne ihn zu quälen. Sie bat bei sich auf Arbeit um Urlaub und einen Vorschuss, um auf die Suche nach ihrem Sohn gehen zu können, die Antwort war: Da müssten Sie sich erst mal eine Bescheinigung von der Einheit besorgen, dass Ihr Sohn vermisst wird. Sie packte ihre Sachen und reiste quer durchs ganze Land nach Wladikawkas, von wo sie sich zum Stab der Einheit durchfragte. Dort hieß es nur: Finden Sie ihn und schaffen Sie ihn her. Ein paarmal fuhr sie zur Identifizierung: verkohlte Leichen, in riesigen Kühlkammern aufbewahrt, einer sah aus wie der andere. Der Major, der sie begleitete, sagte Mutter zu ihr und riet, einen von denen zu identifizieren. Sie verstand nicht – und wie hätte man es ihr erklären sollen? Es gab dort noch mehrere Frauen wie sie; sie wohnten zusammen und suchten ihre Söhne. Schworen sich, Tschetschenien nicht eher zu verlassen, bis sie ihre Kinder gefunden hatten, tot oder lebendig. Abends saßen sie beieinander und veranstalteten allerlei Zauber: zupften sich Haare aus dem Kopf, fädelten sie durch einen Ring, hielten sie übers Foto – hing der Ring still, hieß das, der Sohn war tot, pendelte er, war er am Leben. Tagsüber streiften sie durch die Dörfer. Da saß eine alte Tschetschenin vor ihrem zerstörten Haus hinterm Waschtrog, eine Russin ging zu ihr mit dem Bild: Mütterchen, hast du nicht zufällig mein Kind gesehen? Aber auf diesen Fotos sehen sie alle gleich aus. Ja, sagte die Alte, das ist der, der meinen Sohn getötet hat.

Antwort: Hören Sie ...

Frage: Sie sind geflohen, um nicht tun zu müssen, was man von Ihnen erwartete, ja?

Antwort: So hören Sie doch! Ich wollte einschlafen und als ein anderer aufwachen. Ich wollte nicht mehr ich sein. Nicht mehr

in meine Haut zurück, jedenfalls nicht an diesem Ort, zu dieser Zeit. Und da träumte mir nun, dass ich Wache stehe, und plötzlich erscheint sie. Ich brülle: Halt, oder ich schieße! – und flüstere: Wo kommst du denn her? Sie tritt vor mich hin, küsst mich auf den Mund und legt mir die Hände auf die Schultern, ihre Finger kommen mir vor wie Rangstreifen. Als ich erwachte, wusste ich nicht, wo ich bin. Ich war auf irgendeinem Schiff. Kein gewöhnliches, eher eins wie aus dem Museum. Um mich her merkwürdige Leute, Seefahrer. Jemand stieß mich an – wie sich herausstellte, war es der Schiffsherr, mit einem grauen und einem braunen Auge, ein Suffkopf und Mörder, der brüllte mich an: Was schläfst du! Wo der Herr doch einen großen Wind aufs Meer kommen ließ und ein großes Ungewitter sich erhoben hat, dass man meint, das Schiff würde zerbrechen!

Frage: Was für ein Schiff? Was für Seefahrer? Wohin ging die Fahrt?

Antwort: Eins, das von Japho gen Tharsis wollte und vor langer, langer Zeit sank, und die Seefahrer, falls sie je gelebt haben, sind schon lange, lange tot. Auf diesem Schiff ward die Glocke geschlagen, und der Kapitän brüllte mich an: dass die Schiffsleute Angst hätten und schrien, ein jeder zu seinem Gott, und das Gerät, das im Schiff sei, würfen sie ins Meer, damit es leichter würde. Und du liegst hier unten und pennst!, brüllte er. Steh auf, rufe deinen Gott an! Ob er nicht vielleicht unser gedenken wollte, dass wir nicht verdürben! Und von den Schiffsleuten sprach einer zum andern: Kommt, wir wollen losen, dass wir erfahren, um wessen willen es uns so übel geht. Und da sie losten, traf es mich. Da fragten sie: Sage uns, warum geht es uns so übel? Was ist dein Gewerbe, und wo kommst du her? Aus welchem Lande bist du, und von welchem Volke bist du? Und ich sprach zu ihnen: Ich bin ein UE. Mein Volk, in blauen Unterhosen und Kunstlederstiefeln, spielt Fußball mit einem Ball ohne Luft. Nachts bin ich raus. In der Dunkelheit beim Wachpilz bewegte sich was. Jemand rief: Komm her! Ich hab eine Büchse Kondensmilch. Gezuckert! Ich

ging hin, ohne zu wissen, wer das war. Er öffnete die Büchse mit dem Bajonett. Wir begannen das Zeug zu schlecken. Tunkten den Finger ein und leckten ihn ab. Und er sagte, ich solle den nächsten Tag in irgendein Ninive gehen, das liegt bei Katyr-Jurt, zu einer Säuberungsaktion. Da wurde mir bang, wusste ich doch, ich war nicht mehr ich, sondern ein anderer. So sprach ich. Und die Seefahrer fürchteten sich, als sie sahen, vor wem ich auf der Flucht war. Geh!, flehten sie, geh schleunigst nach Ninive! Du fliehst doch vor dem Herrn! – Wer soll das sein?, fragte ich sie. Da wunderten sie sich noch mehr: Gott! Ohne den kein Leben wäre! – Macht mal halblang! Uns hat man was von einem Urknäuel erzählt, das soll irgendwann explodiert sein, und seither wächst das alles und breitet sich aus, der ganze Kosmos. Geht's darum, Schiffsleute? Darauf sie: Kann sein, so ungefähr. Am Anfang war die Liebe. So ein Liebesknäuel. Genau genommen noch gar keine Liebe, nur das Bedürfnis danach, denn da war ja noch keiner, den man hätte lieben können. Gott fühlte sich allein, und Er fror. Diese Liebe verlangte nach einem Exodus, einem Objekt. Gott suchte nach Wärme, Er verspürte ein Anlehnungsbedürfnis, hätte gern die Nase in so einen appetitlichen kindlichen Nacken vergraben, Fleisch vom Fleische – und so schuf Gott sich ein Kind, das wollte Er lieben: Ninive. Er nahm dazu einen bei Bamut getöteten Soldaten. Du kennst ihn, es ist der Graue. Aus dessen Leib schuf Er das Land. Aus dem Blut, das der Wunde entfloss, wurden Flüsse und das Meer. Berge aus den Gebeinen. Findlinge und anderes Gestein aus den Schneide- und den Backenzähnen. Aus dem Schädel das Firmament. Das Hirn ward zu Wolken, der Puls zur Zugluft, der Atem zu Winden, die Fürze zu Schnee. Aber das hat er dir selbst schon alles berichtet. Seine Haare wurden zu welchem Gras. So begann es mit Ninive. Für uns unvorstellbar, für Ihn vermutlich – einmal gespuckt, und fertig. Vielleicht sind wir alle ja nur Seine Spucke. Und ob du auf diesem Schiff als du selber aufgewacht bist oder nicht du selber, spielt wirklich keine Rolle. So sprachen sie. Ich erschrak. Und was soll nun werden? – Wir werfen dich jetzt

über Bord, und der Herr wird einem großen Wal befehlen, dich zu verschlucken, was freilich nur ein Übersetzungsfehler ist, du bist ja schließlich kein Plankton, aber egal. Jedenfalls hat dieser Walfisch einen gerippten Schlund. – Und dann? Wie komme ich nach Ninive? – Das wissen wir nicht. Unser Job ist es, zur See zu fahren, pünktlich zu glasen. Aber du wirst nach Ninive gelangen und dort alles Nötige tun. Irgendwas kommt noch dazwischen mit einem Baum, genau wissen wir das nicht mehr: Entweder er verdorrt aus heiterem Himmel, oder er ist schon dürr und fängt plötzlich an zu blühen ... Kurzum, der Herr wird betrübt sein. Sollte mich nicht jammern Ninives, wird Er fragen, solcher großen Stadt, in welcher sind mehr denn hundertundzwanzigtausend Menschen, die nicht wissen Unterschied, was rechts oder links ist, dazu auch viele Tiere? Er wird ein Einsehen haben und die Stadt vernichten, um Mensch und Tier nicht länger zu quälen.

Frage: Es ist spät geworden. Draußen ist es schon dunkel, sehen Sie.

Antwort: Ich sagte zu ihnen: Nehmt mich und werft mich ins Meer, so wird euch das Meer still werden. Da schlugen sie wieder ihre Glocke und riefen: Sag bloß, du hast noch nicht kapiert, dass wir schon im Walfischbauch sind? Wo sein Gaumen doch so gerippt ist wie der Himmel über Bamut an jenem Tag. Der Himmel hat uns sowieso verschluckt. Wir sind sowieso alle im Innern des Fisches. Haben uns hier eingerichtet und leben unser bisschen Leben. Sehen tagtäglich über uns den gerippten Gaumenbogen – haben uns prima dran gewöhnt. Schon weil in dem Fisch alles so schön harmonisch ausbalanciert ist: Gestorben wird genauso viel wie geboren und geboren genauso viel wie gestorben – keiner mehr und keiner weniger, in dieser Buchhaltung geht immer alles auf, und das wird so bleiben. – Aber wo soll ich denn nun hin?, fragte ich. Ganz egal, war die Antwort, alle Wege führen dich nach Ninive. Geh, wohin du magst. Und das tat ich. Kaum war ich um die Ecke, sah ich mich von der Dämmerung überrascht. Ein Storch im Halbdunkel auf dem Dach – die Beine nicht zu sehen, es schien, als

hing er in der Luft. Die Schneeballsträucher waren abgeblüht, das Jelängerjelier hatte seine Knospen gegen Abend entfaltet. Ferner Glockenklang war zu hören, so als würde im Küchentrakt mit der Suppenkelle am Grunde eines großen Kübels gescharrt. Ein Zug in der Ferne – schnurgerade wie ein Schullineal. Ich lief lange eine Landstraße entlang, die Augen mit der Hand gegen die Scheinwerfer schirmend. Dann stand ich an der Bahnschranke und sah zu, wie Autos in unzüchtigen Stellungen vorbeitransportiert wurden, ein Lastwagen hinterrücks auf dem anderen. Der Sonnenuntergang verglomm, und im erstarrten Wasser eines Teiches schwammen die Wolken nicht als Film auf der Oberfläche, sie leuchteten aus der Tiefe. Ich sah genauer hin: Da spiegelten sich jene Federwolken als Himmelsschlund. Auf meiner Hand krabbelte ein verspätetes Marienkäferchen Richtung Ellbogen, kämpfte sich durch die Härchen, oder besser gesagt: ließ sich von ihnen wie von Wellen tragen. Das muss doch schon Ninive sein, dachte ich, wo ein heißer Tag mit einem Morgenguss beginnt, und wenn der Winter kommt, wird wieder alles schwarz auf weiß beschrieben; wo dem gesunden Menschenverstand noch ein anderer, ungesunder beigegeben ist und ihm sogar überlegen; wo selbst der Schnee Liebe ist, und der Mensch ist da, wo sein Körper ist.

Frage: Ich bin müde.

Antwort: Moment noch, es fehlt nicht mehr viel. Ich war in Ninive. Es erstaunte mich, dass dort alles ganz genauso war wie bei uns. Eine Katze fing mit der Pfote Schneeflocken, auf den Schiffen wurden die Gläser geschlagen, dem Fürsten Wassili stach sein Cousin die Augen aus, Mama verteilte kostenlos ihr Speiseeis, rollte sich ein und schlief. Ich bekam den Namen meines Vaters und mein Sohn den meinen. Rollender Donner war zu hören, entweder es nahte ein Gewitter, oder jemand rannte über die Dächer der Garagen. Ein abgebrochener Fingernagel blieb an Rock und Strumpfhosen hängen. Die Spunde im Flickraum nähten den Abgängern die Kragenbinden ein. Hunde hatten sich an Aas überfressen und kotzten. Im Spiegel lief die schief hängende Uhr verkehrt herum. Granaten

wurden in Keller geworfen. Mütter zeigten auf dem Markt Fotos herum, die in Zellophantütchen steckten. Ein Heckenschütze machte, dass aus einem Kopf roter Staub schlug. Die Abgänger spuckten in den Brei, den sie auf ihren Tellern gelassen hatten. Anstelle eines Kindes wurde sein Mäntelchen zu Grabe getragen. Kiefernzapfen und Schottersteine flogen über den Zaun. Jemand wurde aus Mitleid erschossen. In Stiefeln und Unterhosen wurde auf einem Krankenhausfußball gespielt, der Ball hatte eine Delle. Er atmete schwer, von jedem gezielten Tritt blieb ihm die Luft weg. Und keiner wollte ein Einsehen haben, damit die Qualen ein Ende hatten. Aus Mitleid. Gott hatte doch sein Erbarmen mit Ninive in Aussicht gestellt, aber alles blieb beim Alten. Da sah ich den Grauen auf dem rostigen gynäkologischen Stuhl sitzen. Sein Zeigefinger befahl mich zu ihm. Ich ging hin, meine Stiefelsohlen schlurften über die Glassplitter auf dem Asphalt. Bist du's, Grauer? Ich dachte, sie hätten dich bei Bamut getötet? Er spuckte durch die Zahnücke auf den Asphalt, verschränkte die Hände im Nacken und grinste. Dann könntest du ja wohl nicht mit mir reden, oder? Da fragte ich ihn: Grauer, bist du etwa der liebe Gott? Er spuckte noch einmal aus, kratzte sich die Achselhöhle und sagte: Wenn man's nicht weiß, muss man's halt glauben.

Frage: Glauben oder wissen, das kommt doch aufs selbe raus.

Antwort: Das habe ich ihm auch gesagt. Und gefragt: Herr, warum hast Du kein Erbarmen mit Ninive?

Frage: Und, was hat er gesagt?

Antwort: Hast du denn immer noch nicht begriffen, dass es keinen Gott gibt?, fragte er grinsend zurück und ließ den Gummizug seiner Unterhose gegen den Bauch knallen. Da hörte ich einen kurzen Pfiff. Wandte mich um. Sie stand unter der Akazie vor unserem Zaun – in einer Hand die Federballschläger, in der anderen den Tischtennisball. Schob die Unterlippe nach vorn, pustete sich den Pony von den Augen. Streckte mir den Ball entgegen und rief lächelnd: Komm!